

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschlagsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Aus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 Pf. im O.N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 141.

Altensteig, Samstag den 29. November.

1884.

Bestellungen

auf das Blatt

„Aus den Tannen“

für den Monat

Dezember

nehmen alle Postanstalten und Postboten zu dem bekannten Preise entgegen.

Der Beginn der Reichstagsverhandlungen

zeigte ein so gut besetztes Haus, wie es selbst bei wichtigen Beratungsgegenständen selten ist. Daß in der ersten ordentlichen Sitzung, die sich nur mit der Vorstandswahl und sonstigen Formalitäten zu beschäftigen hat, 333 Mitglieder anwesend sind, dürfte ein in den Annalen unseres Parlamentes noch nie verzeichneter Fall sein. Diese erste Sitzung befandete zur Genüge, wie sofort in der begonnenen Session die Partei-Gegegensätze aneinandergeraten werden. Man hatte unter einander ausgemacht, daß die Wahl des ersten und zweiten Vizepräsidenten durch Zuzuf erfolgen solle, weil man erwartet hatte, daß auch die Wahl des Präsidenten einstimmig erfolgen würde. Da nun aber die Deutschfreisinnigen, die sächsische Volkspartei und die Sozialdemokraten bei der Präsidentenwahl weiche Zettel abgegeben haben, so gedachten sich die Konservativen zu revanchieren und bei der Wahl des aus den Reihen der Deutschfreisinnigen zu entnehmenden zweiten Vizepräsidenten (Abg. Hofmann) gleichfalls weiche Zettel abzugeben. Sie nahmen indessen schließlich davon Abstand. Obwohl der neugewählte Präsident Herr v. Wedell-Biesdorf ein Neuling im Reichstage ist, machte sein erstes Auftreten doch einen günstigen Eindruck; das Gleiche war bekanntlich bei dem bisherigen konservativen Vorsitzenden des Reichstages, Herrn v. Sebekow, der diesmal bei der Wahl einem deutschfreisinnigen Kandidaten unterlegen ist, der Fall.

Obwohl eine recht bedeutende Anzahl alter Parlamentarier nicht wiedergewählt ist — und an dem Verlust sind alle Parteien gleich beteiligt — so zeigen doch die Büreaus die gleichen Gesichter wieder, wie in der vorigen Session.

Bekanntlich war seitens der Konservativen ursprünglich der Abg. v. Maßahn-Gülk für den Posten eines Reichstagspräsidenten in Vorschlag gebracht; es hieß indessen, dem Zentrum sei dieser Kandidat nicht genehm gewesen und deshalb hätten die Konservativen den Herrn v. Wedell-Biesdorf vorgeschlagen. Das Zentrum läßt jetzt diese Angabe widerrufen. Die Stimmenthaltung der linksstehenden Parteien bei der Präsidentenwahl resultiert daher, daß Herr v. Wedell-Biesdorf in die Kategorie der abhängigen Beamten gehört — derselbe ist Regierungspräsident in Magdeburg — es stehe daher zu fürchten, daß er vorkommenden Falls der Regierung gegenüber die Würde und die Rechte des Reichstages nicht mit der Entschiedenheit verteidigen werde, wie dies vom Präsidenten der Körperschaft verlangt werden müsse. Die Beamteneigenschaft dieses Herrn wird übrigens nicht mehr lange stören, da derselbe sein Regierungsbamt in kurzer Zeit niederlegen wird.

Die Thronrede hat sich über die Art und Weise, wie das vorhandene Defizit gedeckt werden solle, nicht geäußert. Aus Abgeordnetenkreisen wird bestätigt, daß auch der Reichskanzler den Finanzfragen im Reichstage gegenüber eine zuwartende Stellung einnehmen werde. Neue Steuervorlagen sollen zunächst seitens der Regierung nicht eingebracht werden. Der Stand-

punkt des Reichskanzlers soll der sein: wolle der Reichstag die Ausgaben verkürzen, so möge derselbe dafür die Verantwortung tragen; die Regierung genüge ihrer Pflicht, wenn sie sämtliche Ausgaben als unentbehrlich bezeichne. Im übrigen müsse sie sich der Entscheidung des Reichstags fügen. In dem Reichstage sei es, nachdem er seit Jahren alle Steuervorschläge der Regierung abgelehnt habe, neue Mittel und Wege zur Deckung der Ausgaben vorzuschlagen.

Die konservative Partei wird auf Grund dieser innerlich wahrscheinlichen Andeutungen wieder mit ihrem Antrage auf Börsensteuer hervortreten und zwar in der Fassung, welche ein gleicher Antrag schon durch die Reichstagskommission in voriger Session erhalten hat. Dies darf schon als bestimmt gelten; dagegen ist noch nicht entschieden, ob diese Fraktion auch den Antrag auf Erhöhung der Getreidezölle einbringen wird.

Von deutschfreisinniger Seite wird dagegen eine Reform der Spiritussteuer geplant und zwar in einer Art, daß der Produzent davon getroffen und die Ungleichheit bei der gegenwärtigen Maßraumbesteuerung aufgehoben wird; die Beratungen darüber befinden sich aber erst in den vorbereitenden Stadien.

Deutscher Reichstag.

* In seiner Sitzung am Mittwoch nahm der Reichstag den Antrag auf Sistierung des Strafverfahrens gegen den Abg. Heine an. Bei der ersten Beratung des Antrags Aussied (d. freis.), betr. die Gewährung von Diäten, führt v. Stauffenberg (d. freis.) aus, die Diätenlosigkeit verschleife den Sozialisten nicht den Reichstagsaal, sondern schädige nur den Mittelstand, aus welchem sich schwer Kandidaten finden ließen. Gleichzeitig erhebt Frhr. v. Stauffenberg gegen die Beschränkung der Eisenbahnfreikarten etatsrechtl. Bedenken. (Der Reichskanzler tritt ein.) Graf Stolberg bekämpft den Antrag und hält auch die Beschränkung der Fahrkarten für zulässig, wenn er auch davon unangenehm berührt sei. Benda erklärt, für die Nationalliberalen sei die Diätenfrage eine offene. Die Partei werde getrennt stimmen. Auer spricht vom sozialdemokratischen Standpunkt aus entschieden für Diäten. Fürst Bismarck bemerkt, nicht in der Versaguna, sondern in der Gewährung von Diäten erblicke er eine Herabsetzung des Reichstags. Bezüglich der Beschränkung der Eisenbahnfreikarten hebt der Kanzler hervor, es seien vielfach Mißbräuche vorgekommen, welche gegen die Absicht der Gewährung verstößen. Ueber das Recht der Regierung zur Einschränkung sei kein Wort zu verlieren. Auffällig sei, daß unter dem Diätenantrag 24 Namen von Berlinern stehen; die bedürften selbst doch am wenigsten der Diäten und hätten, selbst wenn sie eingeführt würden, nicht Anspruch darauf. Trotz des Diätenmangels sei die Sozialdemokratie gewachsen. Wollen die Sozialdemokraten die Zwecke der Regierung fördern auf sozialem Gebiete, so könne es der Regierung nur recht sein, wenn sie in großer Zahl hier erscheinen. Die Mehrzahl ihrer Wähler hatte dies auch im Auge. Wenn sie alles verwerfen und negieren wollten, werden sie bald die Wähler nicht mehr für sich haben. Er habe vor ihrem Anwachsen keine Furcht. Er sei gegen Diäten, weil sie für Viele nur ein unverdientes Taschengeld und für die, welche durch ihre Anwesenheit hier Opfer bringen, doch keine Entschädigung seien. Er bedauere, daß es nicht bekannt sei, wer die verschämten Diäten der Fortschrittspartei bezöge, denn darum könnte man das Mandat Solcher für ungültig erklären. Die Verfassung sei ein Kompromiß, an dem ein-

seitig zu rütteln man sich hüten sollte, sonst könnten die Regierungen auf denselben Gedanken kommen. Ohne organische Revision des gesamten Wahlgesetzes gebe es keine Diäten. Ueberlassen Sie es Anderen, ohne zwingenden Grund an der Verfassung als Basis des Reichs zu rütteln, es wird von anderer Seite nicht ausbleiben. Wir aber, der Bundesrat, wollen dazu nicht die Hand bieten. Schorlemer erklärt, daß das Zentrum für den Antrag stimmen werde. Damit schließt die erste Besung.

Gegenüber Hänel, der in zweiter Besung für den Diätenantrag eintritt, sagt Bismarck, die Ausschließung der Berufsparlamentarier sei ein Vorteil, da durch dieselben übermäßig lange Tagungen abgekürzt würden. Das Land habe ein lebhaftes Interesse an kurzen Tagungen. Hänel habe sich auf die Majorität des Hauses berufen, würde es aber nicht gelten lassen, wenn er sich auf Einstimmigkeit des Bundesrats bezüglich verschiedener Verfassungsänderungen berufen wollte. Sie lassen sich durch eine Majorität des Bundesrats nicht imponieren, ich nicht durch eine Reichstagsmehrheit. Was bedeute überhaupt eine Parteilusammensetzung? Konservativ und Nationalliberale zusammen 150 Mann, kämpfen für die kaiserliche Volkstift und 100 Herren dagegen für die Herrschaft der Geistlichkeit (Dho! im Zentrum), rund 98 Fortschritt, Volkspartei und Sozialdemokraten verfechten das demokratische Prinzip. Was wolle eine solche Majorität besagen? Seine früheren Äußerungen über Diäten seien nicht maßgebend, sie stammten noch aus der Zeit, wo er im Reichstag das feste Band für die Einheit des Reiches gesehen habe. Er sei jetzt eines Besseren belehrt. v. Schorlemer meint, der Reichskanzler sei nur gekommen, um sein Herz auszuschütten, aber seine Ausführungen haben ihn (Redner) nicht erregt und ihm nicht imponiert. Sein Wort, daß nur drei Parteien Kaiser und Reich unterstützen, sei eine Beleidigung der anderen Parteien, wogegen er protestiere. Schließlich werde nur Babel und der Reichskanzler als Hüter des Reiches übrig bleiben. Die Ablehnung des Expatrirungsgesetzes im Bundesrat sei ein Schlag ins Gesicht der Katholiken, worauf sie antworten würden. Nicht protestiert ebenfalls dagegen, daß ein großer Teil des Volkes als reichsfeindlich vom Reichskanzler bezeichnet werde. Bismarck entgegnet: so gut der Reichstag seine Meinungen und Handlungen kritisiere, ebensogut halte er sich zur Kritik einzelner Fraktionen berechtigt. Die deutsch-freisinnige Partei erstrebe nur eine parlamentarische Regierung, diese sei aber keine monarchische mehr. (Der Reichskanzler verläßt den Saal.) Richter: Der Reichskanzler identifiziere die eigene Person und Volkstift mit dem Kaiser und dem Reiche. Wer nicht nach seiner Weise tanze, sei Reichsfeind. In seiner heutigen Rede sei er wieder der kleine Mann von 1847 gewesen, er habe sich mit der Thronrede in Widerspruch gesetzt, die den inneren Frieden als Sieg betone. Die Diskussion wird geschlossen.

Bei namentlicher Abstimmung wird § 1 des Antrages mit 180 gegen 99 Stimmen angenommen, ebenso die anderen Paragraphen. Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 12 Uhr. Nach langer Debatte wird der sozialdemokratische Antrag wegen Hinausschiebung der Einführung des Krankenkassengesetzes gegen den Wunsch der Linken morgen nicht beraten, sondern nur der Sta.

Landesnachrichten.

* Die evang. Gemeinde Weildersdorf will eine Kirche bauen zur Erinnerung an den würt-



tomb. Reformator Johannes Brenz, welcher dort gestorben ist. Es sind schon etwa 7000 Mark zusammengebracht, und die Gemeindebehörden haben die Erwerbung eines geeigneten, zum Besten des Spitals gehörigen Bauplatzes sicher gestellt.

* Stuttgart, 26. Nov. Von der hiesigen Strafkammer wurde ein Kutschereibesitzer von hier, welcher vor einiger Zeit einen Knecht so schwer mißhandelte, daß derselbe infolge der erlittenen Verletzungen im Spital gestorben ist, zu zwei Jahren Gefängnis und der Bezahlung einer Geldbuße von 3000 M. an die Hinterbliebenen des Knechts verurteilt.

* Spacingen, 24. Nov. Ein ernster Versuch ist, wie man dem „D. B.“ schreibt, in letzter Zeit in hiesiger Gemeinde gemacht worden, wenigstens auf einem Gebiete einem sozialen Uebel zu begegnen. Die Folgen des Hagelschlags vor 2 Jahren hatten sich leider auch darin gezeigt, daß manche Haushaltungen ihren Viehstand aufgeben mußten oder von wucherischen Händen sogenanntes Stelldieb annahmen. Die Gemeindebehörden haben sich unter Genehmigung der Aufsichtsbehörden dieses Notstandes angenommen und eine Einrichtung getroffen, wonach solche bedrängte Familien sich aus diesen gefährlichen Klauen losmachen konnten, indem sie durch Vermittlung der Gemeinde von dieser, zunächst mietweise, Vieh erhielten, welches sie dann durch ratenweise Abzahlung an die Gemeindekasse zum Eigentum erwerben konnten. (Es wäre zu wünschen, daß auch andere Gemeinden diesem Beispiel folgten, denn nur auf diesem Wege kann dem gewissenlosen Treiben der Viehwucherer wirksam entgegengetreten werden!)

* (Verschiedenes.) Bei einer in Neutlingen abgehaltenen Feuerwehrrübung ist aus noch nicht erklärten Ursachen eine Leiter zusammengebrochen, wobei 5 Feuerwehrlente zu Fall kamen; einer ist sehr schwer verletzt in die Klinik nach Tübingen verbracht worden; die andern vier sind leichter davon gekommen. — Dieser Tage kam ein ganz zerlumpter Bursche vor Kälte zitternd in das Haus eines Herrn in Heidenheim, der ihm aus Mitleid einen ganzen Anzug schenkte. Statt diesen zu tragen, verkaufte ihn der Unbankbare in Königsbrunn um nur 5 Mark. — Am letzten Sonntag nachts fand der ledige, 43 Jahre alte Glasermeister Wacker von Degerloch ein tragisches Ende. Als derselbe heimging und die Treppe hinaufstieg, stürzte er allem Anschein nach rückwärts herunter, kam hierbei mit dem Hals zwischen zwei Stäbchen und mußte in dieser verzweifeltsten Lage sein Leben enden, ohne daß ihm von irgend einer Seite Hilfe gebracht werden konnte. — Am Mittwoch wurde Müller Langbein von Obereslingen in der Nähe dieses Orts von dem um 5 Uhr abends passierenden Ulmer Personenzug überfahren und getötet.

Deutsches Reich.

— Kaiser Wilhelm empfing am Sonntag die drei Präsidenten des Reichstags in Audienz; dieselben wurden auch mit einer Einladung zur Tafel beehrt.

— Für die Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung liegen zwei Anträge im Reichstage vor; der erste von dem Abgeordneten Munkel ausgehend, während der zweite Antrag den Namen des Dr. Reichensperger trägt; letzterer Antrag ist durch das geleimte Zentrum unterstützt. Beide Anträge verfolgen denselben Zweck: die Wiedereinführung der Berufungsinstanz für Strafverfahren bei den Landgerichten, sowie verschiedene Änderungen in der jetzigen Art des Strafprozesses.

— Die Ausweisungen dänischer Unterthanen aus Nordschleswig haben in Dänemark viel böses Blut gemacht. Die dänischen offiziellen Zeitungen bringen scharfe gegen diese deutsche Volkzettel gerichtete Artikel, in denen zu Repressalien gegen die preussischen Ausweisungen aufgefordert wird. Für jeden ausgewiesenen Dänen müsse ein Deutscher rückwärtslos aus Dänemark ausgewiesen werden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt ein dem Reichskanzler zugegangenes Schreiben eines Bauern in Rogheim bei Kreuznach mit, in welchem die Schäden unserer landwirtschaftlichen Verhältnisse besprochen werden. Dasselbe weist in sehr eindringlicher Weise auf die für den Weinbauern geradezu ruinöse Weinschmiererei der Weinhändler, auf den viel zu großen Nutzen hin, den der Macler und Händler an den landwirtschaftlichen Erzeugnissen als Hopfen, Obst, Fleisch u. s. w. nehme und der häufig 60 Prozent betrage, während der Produzent sich mit 40 begnügen müsse, wahrlich schwer genug verdient im Vergleich mit der Leichtigkeit, mit welcher der Händler seinen Gewinn erschnappe; endlich stellt das Schreiben die Erhöhung der Getreidezölle als eine bald zu erlebende Lebensfrage für die Bauern ins Licht.

* Die Postsparkassenvorlage hat in den Bundesratsausschüssen eingehende Debatten hervorgerufen. Eine Zeit lang schien es, als wollten einige Staaten hierbei die Verfassungsfrage stellen. Sie ließen dies aber fallen, nachdem klar gestellt war, daß die Reservatrechte nicht berührt würden. Bayern hat entschieden erklärt, daß es die Postsparkassen nicht einführen wolle. Sachsen, das anfangs derselben Ansicht huldigte, verzichtete schließlich und erklärte sich mit der Einführung einverstanden. Ebenso Württemberg, welches letzteres eine ganze Reihe wesentlicher Abänderungen beantragt hat. Angenommen von den Ausschüssen wurde die bedeutsame Abänderung, daß die Höhe der auf ein Sparkassenbuch zulässigen Einlage nicht 1000, sondern nur 500 Mark betragen soll.

* Nach einem Erkenntnis des obersten Berliner Gerichtshofes ist der Hausbesitzer ersatzpflichtig, wenn Jemand, der im Hause zu thun

hat, in dem nicht erleuchteten Hausflur oder auf der nicht erleuchteten Treppe zu Schaden kommt.

* Auf dem Stöcker Markt schritt letzten Donnerstag der Viehhändler S. von Reichenau gar stolz durch die Reihen der Marktbesucher, denn so viele der letzteren auch waren, keiner konnte sich an üppiger Gedellichkeit des männlicheren Schnurrbartes mit ihm messen. Allein der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er zerbricht und ein schöner Schnurrbart schmückt das männliche Antlitz so lange, bis er der Scheere eines Mißgünstigen verfällt! Dem Viehhändler M. aus Thurgau scheint der S. 'sige Schnurrbart in die Augen gestochen zu haben, er schlich daher, die Scheere in der Hand, seinem Kollegen im Marktgewühl nach und — Klapp, Klapp, da lag die eine Hälfte der prächtigen Fierde am Boden! Dem Jörn des Reichenauers vermag unsere Feder zu schilbern, aber einen Maßstab dafür mag der Leser in der Thatsache erkennen, daß er für den verlorenen halben Schnurrbart einen Schadenersatz von 500 M. verlangt. Dem Thurgauer ist das begreiflicher Weise etwas zu viel für sein zwar großes, aber doch sehr kurzes Vergnügen; ob sich die Beiden jedoch auf eine Summe geeinigt, oder ob der halbe Schnurrbart im Gerichtssaal wird abgeschätzt werden müssen, das wissen wir nicht.

* München. Das bayerische Staatsministerium hat den ihm unterstellten Behörden die thönesten Vermeidung überflüssiger Fremdwörter im dienstlichen Schriftwechsel empfohlen. Infolge dieser Entschließung hat die Generaldirektion der bayerischen Verkehrsanstalten allen ihren untergeordneten Dienststellen diese Empfehlung zur Nachachtung mitgeteilt.

* Wegen gewerbmäßigen Wuchers wurde der Metzger und Viehhändler David Goldschmidt aus Berl bei Dortmund zu einer Gesamtstrafe von 10 Monaten Gefängnis, 2400 M. Geldstrafe und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Auch wurde er sofort verhaftet. Der im Alter von 46 Jahren stehende Angeklagte war früher ganz mittellos, besitzt aber jetzt ein großes Vermögen.

* In den letzten Tagen ereignete sich in Breslau der sonderbare Vorfall, daß die Leiche eines ertrunkenen Mannes von zwei Familien als die eines ihrer Angehörigen reklamiert wurde. Am 14. d. M. wurde der Leichnam eines etwa 55—60 Jahre alten Mannes aus der Oder gelandet und in die königliche Anatomie gebracht. Tags darauf, als das Auffinden der Leiche durch die Zeitungen zur öffentlichen Kenntnis gelangte, rekonozitierte die Zigarrenmacherfrau N. in Breslau den Verstorbenen mit voller Bestimmtheit als ihren seit dem 9. d. M. verschwundenen Gemann. Es beschäftigten demnach noch 14 Freunde des Verbliebenen den Leichnam und sie alle erkannten und betrauerteten ihren verstorbenen Freund. Die über den herben Verlust vollständig gebrochene Frau traf alsbald die weiteren Anstalten zur Beerdigung. Da geschah das Un-

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ein Juwelier! Hätte mir gleich denken können, daß der Fremde ein ganz einfacher Mann war und doch machten Sie solches Aufhebens von ihm.“

„Denken Sie nur die Karität,“ scherzte der Bärenwirt, „man dankt ja seinem Schöpfer, wenn man jetzt einen armen Handwerksburschen zu sehen bekommt, geschweige einen Juwelier.“

„Wird er nicht noch herunterkommen?“ fragte der Kreis-Physikus gespannt, „was soll denn der Mensch den ganzen Abend über ansagen?“

„Er klagte über große Müdigkeit und wollte sich bald zu Bett legen.“

„Nusinn!“ rief der alte Herr sehr ärgerlich, der es außerordentlich gern gesehen, wenn der Fremde ihm Gesellschaft geleistet und über den langweiligen Abend hinweggeholfen hätte. „Der Mann sah ohnehin so aufgedunsen aus, er neigt unzweifelhaft zu Schlagflüssen und sollte nicht so zeitig zu Bett gehen, sondern sich wie andere vernünftige Menschen hübsch munter halten. — Sagen Sie dem Herrn, daß ich ihm dies raten ließe, ich, der Kreis-Physikus, er möge lieber zu uns herunterkommen und ein Gläschen mit uns trinken.“

„Er hat ausdrücklich gewünscht, nicht wieder gehört zu werden,“ entgegnete der Wirt.

„Dann wird ihn nächstens der Schlag rühren, verlassen Sie sich darauf, lieber Kreuzschmidt,“ versicherte mit doktorhafter Bestimmtheit der Kreis-Physikus; das viele und lange Schlafen führt immer zu den gefährlichsten Leiden; aber man hört nicht mehr auf die Abmahnungen

eines Mannes, der durch langjährige Beobachtungen zur wahren Erkenntnis vorgebrungen.

Der Bärenwirt hatte mit großer Aufmerksamkeit dem Vortrage des alten Herrn zugehört, ein Gedanke schien plötzlich sein Hirn zu durchblitzen, denn ein seltsames Räseln spielte um seine dicken, wulstigen Lippen und in den kalten Augen begann es unheimlich zu funkeln, doch nur eine Sekunde, dann nahm sein blühendes Gesicht wieder den alten freundlichen Ausdruck an und er sagte mit kurzem Aufschauen: „Nalassen wir ihn schlafen. Meine Gäste können das bei mir halten, wie sie wollen, obwohl mir diejenigen auch die liebsten sind, die wie Sie, Herr Kreis-Physikus, etwas länger munter bleiben.“

„Das will ich meinen, lieber Kreuzschmidt,“ schmunzelte der alte Herr, „denn was sollte sonst aus Ihrem Weinkeller werden? Aber, trinken wir noch ein Glas!“ Er schenkte ein und der Bärenwirt ließ sich nicht nötigen, sondern leistete ihm bereitwilligst im Trinken Gesellschaft.

Heute fand sich auch nicht ein einziger Stammgast ein, dem Kreis-Physikus wurde es endlich langweilig, da Kreuzschmidt sich zu seinem Verdruß bald sehr schläfrig zeigte und auf seine politischen Auseinandersetzungen kaum noch eine Antwort gab, deshalb entfernte sich heute der alte Herr zeitiger als gewöhnlich, die Neustädter Philister, den drohenden Krieg und die Fortschrittspartei in einem Ateuzuge verwünschend.

Am anderen Morgen wurde, zur großen Ueberraschung des Doktors, sehr frühzeitig an seiner Klingel gezogen. Seit langer Zeit war er nicht mehr aus dem süßen Morgenchlummer aufgeweckt worden, deshalb tönte die Glocke wahrhaft melodisch in seinem Ohr. Mit einem Satz war er aus dem Bett, hing den Schlafrock um sich und steckte den mit einem buntseidenen Tuch umwickelten Kopf zum Fenster hinaus.

gewöhnliche, daß eine Schustersfrau aus Wildschütz, Kreis Oels, nebst ihrem Schwiegersohne in der Anatomie erschien, wo beide in dem Zeichen ebenfalls mit voller Sicherheit den 60 Jahre alten Schuhmacher erkannten, welcher seit dem 10. d. Mts. vermißt wurde. Der Sachverhalt klärte sich am verfloffenen Sonnabend endlich zur Zufriedenheit der Zigarrenmacherfrau auf. An diesem Tage stellte sich nämlich ihr als tot betrauerter Ehegatte gesund und munter wieder ein und war nicht wenig erstaunt, als er seine Frau in Thränen aufgelöst und mit den Vorbereitungen zu seiner Beerdigung antraf. Zur Erklärung der Möglichkeit dieses Mißverständnisses sei bemerkt, daß die Ähnlichkeit der beiden Männer eine außerordentlich frappante ist, die den Zigarrenmacher, welcher später die Leiche in der Anatomie besichtigte, selbst im höchsten Grade überraschte.

* Merckwiler, 25. Nov. Letzte Woche wurde zu Bechelbronn wieder eine neue Quelle Petroleum angebohrt, welche die schon so bedeutenden früheren übertrifft und täglich 500 bis 600 Faß rohes Del liefert. Es scheint, daß man mit der Richtung der Dellager jetzt bekannt wird, und nun in Zukunft, wenn man die nötigen Destillierapparate gemacht hat, um Massen gereinigten Dels verfertigen zu können, so viel erschließen kann als man will, denn wirklich reichen die Kessel zum Destillieren noch lange nicht für solche Massen aus, und es scheint, daß Niederelch der wichtigste Punkt der Petroleumquellen für ganz Europa wird.

Anslaud.

* Wien. Dem alten General Görgei ist eine Ehrenrettung zu Teil geworden. Görgei war bekanntlich 1849 der Diktator in Ungarn; nach mehreren siegreichen Schlachten ergab er sich am 13. August 1849 bei Vilagos mit 23,000 Mann und 130 Geschützen den Russen. Seit dieser Zeit galt er in Ungarn als Landesverräter. Jetzt haben 260 seiner ehemaligen Kampfgenossen, von denen viele in Ungarn einen klangvollen Namen haben (Julius Andrássy, Klapka, Ivánka etc.) eine Adresse unterschrieben, worin sie auf Grund ihrer persönlichen Erfahrungen die gegen Görgei gerichteten Anklagen emkräften. Der Deputation, welche ihm die Adresse überbrachte, sagte Görgei: „Die Zeit ist über uns hinweggegangen. Gebleichten Hauptes, verglühenden Herzens stehen wir an dem Grabestrande. Ihr wollest nicht scheiden aus dem Leben, ohne zuvor noch ein freundliches Abschiedswort an mich zu richten. Ich nehme es mit ins Grab als lindernden Balsam in meines Lebens Niedergang.“

* Wien. Die „Deutsche Ztg.“ bringt die Mitteilung, zwischen der Regierung und den feudalen Czarenführern sei das Abkommen getroffen, daß die Krönung des Kaisers als König von Böhmen spätestens bis Sommer 1886 erfolgen soll.

* Zeilberg im Zillertal. In der Ge-

meinde fand am letzten Sonntag eine Kinder-Versteigerung statt. Drei Kinder eines armen Mannes, der sich beim Bergwerk verletzt hatte, wurden im Wege einer Versteigerung weggegeben. Der geringsten Ausstattungsbetrag verlangte dem wurde das Kind zugeschlagen. Auf die Person des Erziehers wurde dabei keine Rücksicht genommen. Mitleidige Zustände im schönen Zillertal!

* (Ein goldhaltiger Bach.) Von Kreuznach wird geschrieben: In dem Guldenbache bei Stromberg und einigen Bächen der Moselgegend ist wiederholt gediegenes Gold gefunden worden. Wie der Name Guldenbach andeutet, muß die Goldführung dieses Baches schon in alter Zeit bekannt gewesen sein. Das Gold kommt nicht als feiner Sand oder Staub, sondern in ziemlich großen Stücken vor, welche äußerlich geschiefertartig abgeschliffen sind. Das Gold muß aus einer granitartigen Gebirgsbildung abstammen. Das Ausgehende eines solchen goldführenden Lagers ist bis jetzt noch nicht aufgefunden.

* Lyon. Vor kurzem wurde in Bellegarde an der Rhone, zwischen Genf und Lyon, die bedeutende Kraft des Wildbachs Valserine in der Weise in die Dienste herangezogen, daß man sie zwang, drei große Turbinen von zusammen 2000 Pferdekraft zu treiben, die ihrerseits mehrere Dynamomaschinen in Drehung versetzen. Auf diese Weise wird der Ort selbst und viele Privathäuser mittels Edisonlampen elektrisch beleuchtet. Die Betriebskosten sind sehr gering.

* (Tod durch Gewissensangst.) Ein merkwürdiger Fall wird aus Kopenhagen berichtet. Eine dortige Familie pflegte während des Sommers die Sonntage in einem der Parke nahe der Stadt zuzubringen, wobei sie ihren etwa 7 Jahre alten Sohn mitnahm. Vor einigen Sonntagen nun entdeckte der kleine Bursche, unbemerkt von seinen Eltern, eine ungewöhnlich große Kröte und hatte sein Vergnügen daran, dieses Tier auf verschiedene Weise zu quälen, bis er schließlich einen spitzen Stock durch dessen Körper steckte und es so an den Boden festnagelte. Am nächsten Sonntag besuchte die Familie den Park wieder und der Knabe, sich seines „Sports“ vom letzten Sonntag erinnernd, ging hin, andere Kröten zu suchen. Er fand das Exemplar, das er so grausam aufgespießt hatte, noch an der Stelle und noch am Leben. Als er sich näherte, blickte das arme Geschöpf seinen Beiniger mit seinen durch die Schmerzen weit herausgetretenen großen Augen an. Das Kind bekam bei diesem Anblick einen Todeserschrecken und lief zu seiner Mutter, ihr zu sagen, was er gethan hatte. Der Kleine wurde nun in einem außerordentlichen Grade von Erregtheit nach Hause und zu Bett gebracht, wo er in ein heftiges, hitziges Fieber verfiel, das nach drei Tagen seinen Tod zur Folge hatte. Kurz, ehe er starb, sagte er, daß er, wohin er blicke, allent-

halbem die schrecklichen Augen der armen Kröte sehe, die ihn anflehten, sie zu befreien.

— Die türkischen Garnisonen beginnen zu meutern und zwar wächst die Unzufriedenheit der Garnison von Konstantinopel von Tag zu Tag. Die Meldung, daß die Reuterer in Monastir und Saloniki aus einem zweijährigen rückständigen Solde die Bezahlung für drei Monate erlangt haben, erreichte die Garnison der Hauptstadt und hat die Aufrechterhaltung der Disziplin unmöglich gemacht. Die Garnison verlangt ebenfalls ihren rückständigen Sold, dabei sind aber die Kassen leer. . . . Dem armen „kranken Manne“ muß ganz unheimlich zu Mute werden.

— Aus Kairo wird gemeldet, daß Deutschland und Rußland bei dem Kaiser die Ernennung eines deutschen und eines russischen Mitglieds für die ägyptische Staatsschuldenkommission beauftragt haben. Diese Nachricht wird in England große Sensation erregen und wird nicht verfehlen die Politik des Herrn Gladstone noch konfus zu machen, als sie schon ist.

Handel und Verkehr.

* Altensteig, 27. Novbr. Auf dem am Dienstag hier abgehaltenen Viehmarkt war der Zutrieb nicht stark; es war namentlich wenig schönes Ruzvieh am Plage. Händler waren viele anwesend, infolge dessen ziemlich gehandelt wurde; am meisten war Feitvieh begehrt. Die Preise waren gedrückt. Auf dem Schweinemarkt kosteten Milchschweine 10—18 M., Käufer 30 bis 60 M. pr. Paar.

* Herrenberg, 24. Nov. Heutiger Versand an Hopfen 40 Ballen nach Nürnberg, 16 Ballen nach Bamberg. Preise 85 bis 100 M., teils mit, teils ohne kleineres Kaufgeld. Einige größere Produzenten der Umgegend senden ihre Ware direkt an einen Hopfenkommissionär nach Nürnberg und erzielen so, die Bahnfahrt abgerechnet, immerhin 10—15 M. pro Ztr. mehr als bei der Abgabe an die hierorts kaufenden Händler.

Altensteig. Schranken-Zettel vom 25. Nov.

Neuer Dinkel	6 80	6 50	6 20
Haber	6 60	6 35	6 —
Bohnen	— —	7 40	— —
Weizen	9 —	8 75	8 50
Roggen	10 —	9 20	9 —
Linsen-Gerste	— —	7 60	— —
Welschkorn	8 —	7 90	7 80

Viktualienpreise

auf dem Wochenmarkt in Altensteig am 25. Nov.

1/2 Kilo Butter	70 und 72 Pfg.
2 Eier	14 Pfa.

* (Schullogik.) Lehrer: „Nehmen wir ein Beispiel so wird es herauskommen. Wenn du in jeder Hand drei Äpfel tragen kannst und gehst drei Mal in die Kammer, um Äpfel zu holen, was erhältst du dann?“ Schüler: „Wenn es herauskommt: Bräuel.“

zu: die Redaktion verantwortlich B. Kiefer: Altensteig.

Zu seiner noch größeren Verwunderung sah er den Bärenwirt unten stehen und er glaubte schon, daß sich der nichtswürdige Mensch einen schlechten Scherz erlaubt habe, als ihm dieser aufgeregt zuschrie: „Herr Kreis-Physikus kommen Sie rasch, den giftigen Fremden hat der Schlag gerührt.“

„Hab ich's nicht gesagt?“ rief der alte Herr triumphierend und schlug vor Freuden über seine so rasch eingetroffene Prophezeiung die Hände zusammen. „Warten Sie, lieber Kreuzschmidt, ich komme gleich,“ und mit einer Hast, wie er sie seit Jahren nicht bewiesen hatte, kleidete er sich an und folgte dem Bärenwirt, unterwegs beständig seinen Scharfblick preisend, der diese Katastrophe vorausverkündet.

„Sie sind mein Zeuge, lieber Kreuzschmidt, wiederholte er beständig, daß ich es auf der Stelle gesagt habe, diesen Herrn rührt nächstens der Schlag und nun ist es auch schon wahr geworden. Ja, eine richtige Diagnose, darauf kommt alles an, das bekommen freilich junge Anfänger nicht fertig, aber man wird wohl endlich einsehen, daß der alte Kreis-Physikus, den sie jetzt so sehr vernachlässigen, der Einzige ist, auf dessen ärztliche Erfahrung man sich verlassen kann.“

Schade, daß in dieser frühen Morgenstunde seine Worte an den Ohren der Neustädter spurlos verhallten. Außer einem Bäderjungen ließ sich niemand auf den Straßen sehen; die kleine Stadt war noch in tiefstem Schlaf versunken.

Der Kreis-Physikus achtete nicht darauf; in seiner Brust jubelte nur die Freude, daß sein ärztlicher Ruf plötzlich wieder hergestellt sei und alle Welt ihn jetzt bewundern mußte.

Vom Sprechen und Laufen war der alte Herr ganz erschöpft, als er im „Weißen Bären“ anlangte. Er wollte sogleich in seinem Eifer ins Fremdenzimmer eilen; aber der Wirt hielt ihn zurück. „Ich habe

schon ein Frühstück für Sie bestellt, Herr Kreis-Physikus, denn ich dachte, Sie könnten die Stärkung gebrauchen.“

„Später, später!“ murmelte der Doktor und wandte das Gesicht auf die andere Seite, um an der Thüre des verführerischen Gastzimmers vorbeizukommen.

„Es ist ein Gläschen alter Portwein, den ich heraufgeholt, das könnte Ihnen doch vorher nicht schaden.“

Alter Portwein! dem Zauberwort konnte der Kreis-Physikus nicht widerstehen.

„Na, einen Schluck!“ rief er nach einigem Schwanken und trat in das Gastzimmer.

Der Wirt folgte ihm mit wohlgefälligem Grinsen; er mochte erfreut sein, daß der Doktor seiner Einladung doch nicht widerstehen konnte.

„Die Kehle ist mir ohnehin merkwürdig trocken,“ fuhr der alte Herr in bester Laune fort und nahm sogleich an seinem gewohnten Tische Platz: „Sie sind wirklich ein prächtiger Wirt, lieber Kreuzschmidt, Sie sorgen redlich für Ihre Stammgäste. Aber müssen Sie nicht selbst bekennen, daß es unmerklich ist?“ — Gestern sagte ich, den fremden Herrn rührt der Schlag und heute ist er wirklich schon tot. Kreuzschmidt, Sie erinnern sich doch meiner Worte noch ganz genau?“ er faßte den Wirt beim Arm und trotzdem er schon mehrmals unterwegs die Frage an diesen gestellt und eine befriedigende Antwort erhalten, blickte er wieder voll unruhiger Erwartung in das Gesicht des ihm gegenüber Sitzenden.

(Fortsetzung folgt.)



